

Ari-Rath-Preis für kritischen Journalismus
6. Mai 2019

Rede der Preisträgerin

Silvana Meixner

Heimat, fremde Heimat / ORF



Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist eine große Ehre und Freude für mich, diesen Preis entgegennehmen zu dürfen!
Dragi prijatelji!

Es scheint dieser Tage, eine Zeit des Feierns und der Freude angebrochen zu sein. Letzten Dienstag begingen wir, die ORF-Minderheitenredaktion, im Burgtheater den 30. Geburtstag unseres Fernseh-Magazins „Heimat Fremde Heimat“ und heute darf ich den „Ari Rath Preis für Kritischen Journalismus“ in Empfang nehmen. Gleichzeitig möchte ich aber auch betonen, dass sie auch für die harte Arbeit steht, die das gesamte HEIMAT FREMDE HEIMAT-Team im Laufe der vergangenen 30 Jahre geleistet hat. Heute möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei allen zu bedanken, die diesen Weg mit mir gegangen sind und die mir ihr vollstes Vertrauen entgegengebracht haben. Vielen Dank! Es ist eine große Ehre für mich, diesen Preis entgegennehmen zu dürfen.

Meine Freude darüber ist geprägt von Demut und Dankbarkeit:

Ich bin Ari Rath dankbar, dass er uns – Journalistinnen und Journalisten – ein Vorbild war. Er zeigte, dass sich kritischer Journalismus durch akribisches, unermüdliches Arbeiten, Empathie und Engagement auszeichnet.

Ari Rath lehrte unserer Zunft auch, dass auf der Suche nach Wahrheit neue Perspektiven und der Wandel ständige Wegbereiter sind und es darum geht, Veränderungen zu bewirken.

Ari Rath ist mir auch auf einer sehr persönlichen Ebene ein Vorbild:

Bereits mit 13 Jahren wurde er Opfer der Nazis, aber er schaffte es dennoch, sein empathisches Interesse an Menschen nicht zu verlieren.

Es ist notwendig – vor allem in unserem Beruf – aus der Opferrolle herauszutreten, denn so kann das Erlittene zum Motor werden, die Menschen aufzuklären. Heute ist dies notwendiger denn je: Nämlich mit unserer Informationsarbeit die Öffentlichkeit vor populistischen Verführungen zu bewahren.

Es ist nicht immer leicht journalistisch hinzusehen, wo niemand hinsieht.

Man erntet im Alltag keinen Applaus, sondern erregt Widerstand für diese Form der Arbeit.

Nicht reißerisch und um Aufmerksamkeit heischend, sondern einfühlsam, empathisch gibt „Heimat Fremde Heimat“ – die ORF-Sendung, für die ich verantwortlich zeichne – z.B. Müttern mit Migrationshintergrund, die durch „politische Innovationen“ in die Armutsfalle tappen, eine Bühne.

Die Objektivität gebietet uns, z.B. Romnja und Roma erzählen zu lassen, dass sie 2019 aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert werden. Wird in den Mainstream-Medien über diese Themen berichtet, ziehen wir weiter auf der Suche nach den *Blindspots* in der Republik.

Man ist dieser Tage verführt, auch in Reden, konkrete Verfehlungen der politisch Verantwortlichen anzukreiden. Doch meine journalistische Perspektive ist eine von Ausdauer geprägte. In diesem Sinne beobachte ich, dass jetzige politische Entwicklungen ihre Wurzeln in politischen Fehlentscheidungen in der Vergangenheit haben. Es haben sich viele schuldig gemacht!

Nur wenn die Menschen erkennen, was Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Hass und Neid mit uns allen machen, besteht die Möglichkeit, dass das Humane, das Empathische Überhand gewinnt. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es wichtig, dass man auch als Journalistin gegen den Strom schwimmt. Eine Eigenschaft, die durch die Jahrzehnte zu meiner zweiten Natur wurde.

Objektivität und Gleichberechtigung können erst erreicht werden, wenn man auch die Schwächsten – jene ohne Stimme und Lobby – zu Wort kommen lässt. Ich glaube, darin liegt die Bestimmung der Sendung „Heimat Fremde Heimat“ und der Minderheitenredaktion.

Dieser die letzten drei Jahrzehnte anzugehören, ehrt mich sehr.

Zuletzt fühle ich eine Verbindung zu Ari Rath auch aufgrund seiner Herkunft:

Der große Versöhner machte sichtbar, was wertvoll und unverzichtbar an der jüdischen Kultur ist. Die jüdische Kultur hat durch seine Intellektuellen, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Künstlerinnen und Künstler Österreich geprägt. Die österreichischen Jüdinnen und Juden wurden ermordet, vertrieben, geächtet und das nicht nur bis 1945.

Ich verneige mich vor Ihnen und danke Ari Rath, dass er die unermessliche Größe hatte, nach Wien zurückzukehren, um an Schulen und allerorts an die Shoah und die jüdische Kultur zu erinnern. Ich nehme diesen, seinen Auftrag mit und danke Ihnen für diese wunderbare Auszeichnung.

Und trotz dieser Freude müssen wir – alle – jeden Tag, jede Stunde und in allen Lebenslagen für ein friedliches Miteinander aufstehen.

Hvala! Danke!